

Zwei Jahrzehnte Einsatz für die Energiewende

Peter Griebel erhält morgen in Freiburg einen Sonderpreis der Georg-Salvamoser-Stiftung / Immer gleicher Kampf gegen Vorurteile

Achern/Sasbachwalden. Seit 20 Jahren ist Peter Griebel ein Wegbereiter für die erst seit kurzem politisch gewollte Energiewende. Von der Georg-Salvamoser-Stiftung, die sich der 100-prozentigen Versorgung mit erneuerbaren Energien verschrieben hat, bekommt er deshalb am morgigen Sonntag in der Solarfabrik Freiburg einen Sonderpreis. Mit Peter Griebel sprach ABB-Mitarbeiterin Michaela Gabriel.

Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Griebel: Anfangs war ich sehr überrascht und ich habe mich sehr darüber gefreut. Ich sehe sie als Anerkennung der Arbeit, die meine Frau und ich in all den Jahren ehrenamtlich geleistet haben. Und als Ansporn nicht aufzugeben und weiterzumachen.

Wann wird aus der Lust an der regenerativen Energie auch mal Frust?

Griebel: Motor zu sein kann sehr anstrengend sein. Mein Antrieb war die Überzeugung, dass wir eine lebenswerte Umwelt brauchen und weg müssen von der menschenverachtenden Erzeugung von Strom durch Atomkraftwerke. Wenn Sie einmal in die Augen der

krebskranken Kinder geblickt haben, dann wissen Sie, dass man helfen muss und eine Änderung der Energiepolitik erforderlich ist. Frustrierend ist, wenn man immer gegen die gleichen Vorurteile ankämpfen muss. Oder dass manche immer noch weitermachen wollen, als gäbe es kein Tschernobyl und Fukushima.

Ihr Weinimportunternehmen wird inzwischen von Ihren Söhnen geführt. Was ist zur Zeit Ihre Hauptbeschäftigung?

Griebel: Die Planung für das Repowering auf der Hornisgründe beschäftigt mich sehr. Am Donnerstag haben wir den Bauantrag dafür eingereicht. Wenn erforderlich, stehe ich meinen

Söhnen mit Rat zur Seite – wir unterstützen uns gegenseitig. Ansonsten bin ich Rentner. Mit meinem E-Bike habe ich schon größere Touren durch Frankreich unternommen. Ahnenforschung ist ein weiteres Steckchen, dem ich noch mehr Zeit widmen will. Zum Beispiel bin ich auf das Tagebuch meiner Großmutter gestoßen, die in Frankreich die Schrecken des Ersten Weltkrieges erlebte.

Sie haben in Sasbachwalden in aussichtsreicher Lage ein Haus.

Sehen Sie gar kein Konfliktpotenzial zwischen Windkraftnutzung und Tourismus?

Griebel: Eine neue Windkraftanlage als Ersatz für die drei alten kann eine Attraktion sein. Sie könnte sogar neben dem Fernsehturm zu einem neuen, modernen Wahrzeichen einer sauberen Energiegewinnung werden. Häufig habe ich Wanderern auf Wunsch Vorträge über Windkraftnutzung gehalten. Das Interesse war immer groß. Die Windmühlen waren eher ein Anziehungspunkt.

Für ihr Engagement für die Opfer der Atomkatastrophe von Tschernobyl wurden Sie vom ukrainischen Staat und der Stadt Kiew ausgezeichnet. Pflegen Sie noch Kontakte dorthin?

Griebel: Viele Menschen leiden noch immer an den Folgen der Tschernobyl-Katastrophe. Erst im letzten Jahr war Peter Djukov aus Kiew bei uns. Er war unser Verbindungsmann für das Hilfsprojekt in der Ukraine. Wir sind weiterhin laufend in Kontakt.

Wie sind Sie mit der Entwicklung des Vereins Regenerative Energien Mittelbaden (REM) zufrieden, den Sie gegründet haben?

Griebel: Weil nach mir Thomas Müller-



PETER GRIEBEL heizt sein Haus in Sasbachwalden mit Solarenergie und einer Pelletsheizung. Foto: emg

schön aus Karlsruhe und jetzt Jörg Zwosta aus Baden-Baden den Verein leiteten, haben sich die Aktivitäten mehr in diese Region verlagert. In den Anfangsjahren wurde viel Informationsarbeit geleistet. Heute hat der Verein andere Aufgaben, die mehr die politische Arbeit betreffen. Das macht Jörg Zwosta sehr gut.

Beschäftigt Sie die Nähe des Kernkraftwerks Fessenheim?

Griebel: Ein Störfall wie in Tschernobyl hätte bei uns, im Elsass und in der Schweiz katastrophale Folgen. Vor 20 Jahren habe ich bereits an einer Demonstration gegen Atomkraft und für Windenergie mit Joschka Fischer in Bonn teilgenommen. Ich habe damals entschieden, auf meine Art etwas zu bewegen und mich für eine Energiewende eingesetzt, um auf diesem Wege etwas gegen die weitere Nutzung der Kernenergie zu erreichen.

ABB-Interview